

Mathe-Profis unterstützen Schüler

40 Beschäftigte des KIT helfen bei den Lernbrücken an Karlsruher Gymnasien mit

Von unserem Mitarbeiter Marcus Dischinger



Vom Hörsaal ins Klassenzimmer: 40 Beschäftigte des KIT-Sonderforschungsbereichs Wellenphänomene unterstützen Schüler in den Lernbrücken dabei, nicht verstandenen Stoff aufzuholen – auch für die erfahrenen Wissenschaftler eine ungewohnte Situation. Foto: Peter Sandbiller

Die Lernbrücken an den weiterführenden Schulen erleben in diesem Jahr auch in Karlsruhe eine Neuauflage. Damit sollen Lernlücken bei Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen fünf bis zehn geschlossen werden, die durch coronabedingten Fernunterricht ins Hintertreffen geraten sind.

„Das ist natürlich etwas ganz Anderes hier als in der Vorlesung.“

Marlis Hochbruck, Mathematikerin

In fünf Gymnasien kommt allerhöchste Kompetenz in Mathematik zum Einsatz: 40 Wissenschaftler des Karlsruher Instituts für Technik (KIT) wechseln temporär vom Hörsaal ins Klassenzimmer.

„Wir machen gerade Bruchrechnen“, erklärt Matthäus und blickt auf die Arbeitsblätter vor ihm auf dem Tisch. Der zwölf Jahre alte Schüler des Kantgymnasiums kommt in die siebte Klasse. „Ich konnte während Corona nicht so gut zu Hause lernen“, erklärt er und verweist auf technische Schwierigkeiten. Für ihn sei es einfacher in der Schule zu lernen.

Die Lernbrücke ist für Kinder wie Matthäus der ideale Ort, um nicht verstandenen Stoff nachzuholen, der auch im kommenden Schuljahr benötigt wird. Bis zum Ende der Sommerferien nehmen am Kantgymnasium insgesamt 35 Kinder an dem Programm teil. Stadtweit sind es geschätzt mehrere hundert. „Wir haben im Mai die Klassenlehrer gefragt, wer dafür infrage kommt“, so der stellvertretende Schulleiter Uwe Seckinger. Gegenüber anderen Schuljahren ohne Corona-Einschränkungen seien die Lernlücken größer.

40 von 100 Beschäftigten im Sonderforschungsbereich Wellenphänomene an der Mathematischen Fakultät des

KIT sagten im Frühsommer spontan ihre Hilfe zu – auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis, wie Mathematikerin Marlis Hochbruck betont.

Darunter sei auch eine Professorin, die aus China stamme, und Beschäftigte aus Polen oder Algerien, betont ihr Kollege Wolfgang Reichel. Das sei ein gutes Signal an die Schüler, die ja selbst auch divers seien und so gezeigt bekämen, was man erreichen könne. Eingesetzt sind sie nicht nur am Kantgymnasium, sondern auch am Max-Planck-, Helmholtz-, Fichte- und Bismarck-Gymnasium. Dazu kommen einige Studierende, die aus dem Landesprogramm bezahlt werden. Arbeitsblätter wurden ebenfalls über das Land bereitgestellt.

Die Mathematiker des KIT haben sich mit dem Kantgymnasium im Vorfeld über mögliche Inhalte ausgetauscht. „Das ist natürlich etwas ganz Anderes hier als in der Vorlesung, wo man Dinge abstrakt auf hohem Niveau erklärt“, betont Marlis Hochbruck mit Blick auf die Vermittlung. „Ich habe schon Respekt vor der Aufgabe“, gibt Wolfgang Reichel zu. Beide, Hochbruck und Reichel, stehen in der kommenden Woche selbst an der Tafel.